

# Saale-Beitrag.

Sechshundvierziger Jahrgang.

**Bezugspreis**  
 In Halle vierteljährlich bei postamtlicher  
 Zustellung 2,50 M., durch die Post  
 2,75 M., einschließlich Postgebühren.  
 Bestellungen werden von allen Reichs-  
 postämtern angenommen.  
 In sämtlichen Zeitungs-Bezirken  
 unter „Saale-Beitrag“ eingetragen.  
 Für auswärtige eingehende Bestellungen  
 wird kein Sonder-Ermäßigung  
 nachdrücklich mit dem Postamt  
 „Saale-Beitrag“ geltend.  
 Der Druck der Redaktion Nr. 1140;  
 der Anzeigen-Abteilung Nr. 176; der  
 Ehrenamts-Abteilung Nr. 1133

**Anzeigen**  
 werden die Expeditions-Schreibstube  
 oder deren Raum mit 20 Uhr, nicht  
 erst mit 20 Uhr, besetzt und in  
 unseren Anzeigenblätter und allen  
 Nummern-Expeditionen angenommen.  
 Die Zeit der Seite 75 ist für Halle,  
 auswärts 1 M.  
 Erscheint täglich postamtlich,  
 Sonntags und Montags einzeln.  
 Redaktion und Haupt-Verwaltung:  
 Halle, Gr. Brauhausstraße 17;  
 Telephon-Nr. 24.

Nr. 156.

Halle a. S., Dienstag, den 2. April.

1912.

## Oberst Goethals über seine Unterredung mit dem Kaiser.

Zu dem Dementi der „Nordd. Allg. Ztg.“, der Kaiser habe zu Oberst Goethals, dem Erbauer des Panamakanals, keinerlei Äußerungen über die notwendige Befestigung des Kanals getan, erklärt einer New Yorker Zeitung zufolge Oberst Goethals wörtlich: „Ich unterließ mich mit dem Kaiser eingehend über die Frage der Befestigung des Panamakanals. Der Monarch war der Ansicht, der Kanal sollte gegen alle möglichen Angriffe zur See und zu Land genügend gesichert und Karl befestigt werden. Ich hatte die Ansicht des Kaisers als die eines gewiegten Militärs zu erachten, und weil ich für wertvoll hielt, legte ich sie getreu dem Senatskomitee vor, und ich glaube, daß sie für die Bemittlung der angestrebten Summe wertvoll war.“

Diese Mitteilung überrascht; denn in Berlin war vor einigen Tagen erst halbamtlich — bestritten worden, daß Kaiser Wilhelm dem Amerikaner den Rat gegeben habe, den Kanal zu befestigen.

Ein solcher Rat wäre ja auch nicht im Interesse Deutschlands gewesen, da er Japan gegen uns aufbringen müßte, das den Plan, den Panamakanal zu befestigen, mit Recht als unmittelbar gegen sich gerichtet betrachtet, wie Admiral Togo ausdrücklich erklärte. Nun strast Goethals die halbamtliche Erklärung offen Lügen und behauptet, mit dem Kaiser lange Zeit über diesen Gegenstand gesprochen zu haben: des Kaisers zustimmende und aufmunternde Worte seien in Amerika von großem Gewicht für die Bewilligung der für die Befestigung bestimmten Gelder gewesen.

Diese häßliche Geschichte ist ein neues Glied in der Kette der bedauerlichen Verlegenheiten, die Deutschland fortwährend von Ausländern bereitet werden, die die lebenswichtige Gattungsähnlichkeit Kaiser Wilhelms, angehend gesellschaftlich, mißbrauchen. In erster Linie stehen Franzosen und Amerikaner. Niemand wird natürlich ganze, große und edle Nationen für die Taktlosigkeit einzelner ihrer Mitglieder verantwortlich machen, die die Chance gesellschaftlicher Zufälle oder die ganz besondere Ungeschicklichkeit ausländischer diplomatischer Vertreter am Berliner Hofe in unmittelbarer Nähe des Kaisers führt. Präsident Provoost hat jüngst aus der französischen Botschaft dem Kaiser die naive Rechtfertigung geschleudert dürfen, er, der friedliebste aller lebenden Herrscher, wolle „Frankreich mit Krieg überziehen“ — und man entnimmt sich noch jener alten amerikanischen Maxime, die vor einigen Jahren dem Kaiser auf einem Hofball den guten Rat gab, Frankreich Elbst-Lothringen zurückzurufen, um es mit Deutschland endgültig zu verloben. Das sind nur zwei Fälle aus

dugenden. Kaiser Wilhelm mag als liebenswürdiger Weltmann für solche offenbar planmäßig herbeigeführten Zwischenfälle ein aus Stetigkeit und Bereithen geübtes Mädeln haben (auf das zu bauen indessen keinem geborenen Deutschen zu empfehlen wäre); für uns ist es ein wenig erhebendes Schauspiel, zu sehen, daß am Berliner Hofe, der dem deutschen Bürger mit wenigen Ausnahmen ein verschlossenes Heiligthum bleibt, wie dem alten Aegypten das innere Tempelgemach mit Ammons Bild, ausländische Schwärzgerinnen und Chauvinisten dem Kaiser Stößen lagern oder ihn für ihre Sondergewalt intervidieren dürfen, um sich nach der Rückkehr in die Heimat lächelnd die Hände zu reiben wie nach einem gelungenen guten Streich.

Mit so viel Befriedigung wir die leider selten erfolgreichen Bestrebungen des Kaisers begreifen, durch die Uebung edler Gastfreundschaft gegen Ausländer Deutschlands Freunde in der Welt zu schaffen, mit ebenso großer Entschiedenheit verlangen wir, daß Fremde sich dem verfassungsmäßigen Repräsentanten unseres Landes gegenüber mindestens dieselbe hochachtungsvolle Zurückhaltung auferlegen, die wir selbst üben. Und wenn sie, wie es scheint, grundsätzlich dieses erste Gebot der Höflichkeit verlegen, würden wir es begreifen, wenn der Ueberflchwemmung des Berliner Hofes mit lastlosen Ausländern und der Bestätigung der Perion des Kaisers auf fremdem Boden durch solche Ausländer von den maßgebenden Persönlichkeiten des Hofes im Interesse des Ansehens des deutschen Namens endlich eine Grenze gesetzt würde. Da in der allerunmittelbarsten Umgebung des Kaisers selbst aber zurzeit derselbe Grundtat zu herrschen scheint, unter Fernhaltung des deutschen Elements allen Möglichkeiten, nicht immer ganz bedenkenfreien Erscheinungen aus dem Auslande den Zutritt zu erleichtern, würde ein von höchster Stelle ausgehender Wandel der Praxis zweifellos auch eine bedeutende erzieherische Wirkung verapiten lassen.

## Deutsches Reich.

### Der Kanzler auf Korfu.

Wie verlautet, soll dem Belohn des Kanzlers auf Korfu eine gewisse innerpolitische Bedeutung insofern nicht abgesprochen sein, als aus der Tatsache, daß der Kaiser den Reichskanzler eingeladen hat, deutlich hervorgeht, daß Herr v. Bethmann-Hollweg nach wie vor sein Vertrauen besitzt. Im folgenden wird man den Anlaß für den Osterausflug des Reichskanzlers in persönliche Erwägungen zu suchen haben. Der Reichskanzler hat in den letzten beiden Sommern Berlin bezogen. Hofenplaner nicht verlassen, und es ist durchaus erklärlich, daß auch er sich einmal nach etwas Abwechslung und Zerstreuung sehnt. Dies wird ihm die Fahrt nach Korfu

troz der kurzen Zeit, die ihm zur Verfügung steht, wahrscheinlich in reichem Maße bieten.

### Der Minister-Erlass über die Kassensteuer.

Wie verlautet, ist man in den zuständigen Ministerien der Einführung einer Kassensteuer nicht abgeneigt, Er von den Ministern des Innern und der Finanzen ausgegangene Erlass befaßt folgendes:

„Wir erklären uns damit einverstanden, daß künftighin bis auf weiteres der Einführung einer Steuer auf das Halten von Kassen in Städten nicht grundsätzlich entgegengetreten wird, falls die Steuerföge sich in einem angemessenen Verhältnis von den Sägen der am Orte gültigen Steuern verhältnismäßig halten. Es wird jedoch einer eingehenden Prüfung der Kassensteuerordnung hinsichtlich ihrer Zweckmäßigkeit und ihrer Zweckmäßigkeit vom Standpunkte des Fiskus aus bedürfen. Die üblichen Vorschriften der Bundessteuerordnungen können nicht alle auf die Kassensteuer übertragen werden. Insbesondere verbleibt sich die Kennzeichnung der vertheuerten Kassen durch Halsband und Marke, weil die Kassen bei ihrem gewöhnlichen Schließen durch enge Spalten und Löcher sowie beim Aelteren leicht am Halsband hängen und dadurch einem qualvollen Tode überliefert werden. In ländlichen Gemeinden und auch in den kleineren Landstädten müßte die Kassensteuer als für ländliche Verhältnisse ungeeignet nach wie vor ausgeschlossen bleiben. Die Herren Oberpräsidenten haben nur ersucht, die Zustimmung zur Genehmigung einer etwaigen Kassensteuerordnung zunächst nur auf höchstens zwei Jahre auszusprechen, damit inzwischen praktische Erfahrungen über die Durchführbarkeit und Zweckmäßigkeit der Steuer gesammelt werden können.“

Bis zur Einführung dieser neuen Steuer, deren Durchführung nicht eben leicht sein wird, dürfte noch manches Wort zu sprechen sein.

### Gastwirtschaftern?

Die Petitionskommission des Reichstags gibt einen Bericht über die Verhandlung einer vom Reichsverband deutscher Gastwirtschaftern überbrachten Petition aus, die die Er

In der Kommission wurde von verschiedenen Seiten ausgeführt, daß ein Teil der in der Petition berührten Wirtschaften zweifellos vorhanden sei, daß aber doch große Bedenken vorlägen, einem wenn auch großen Beruf eine besondere Bezirkskommission einzurichten. Andere Berufe würden mit demselben Anspruch hervortreten. Auch die Errichtung von Unterkammern würde zu denselben Folgen führen. Demgegenüber wurde betont, daß man den Anspruch eines so großen Standes, wie des der Petenten, nicht auf Grund des der Petition zugrunde gelegten, inemzehr nur mangelhaften Materials zurückweisen sollte, zum mindesten empfinden die Sitzungszweck eines Regierungskommissars.

Die Mehrheit der Kommission gelangte jedoch zu der Auffassung, daß es dem Gattungsinteresse, gerade seiner großen Zahl wegen, auch jetzt schon möglich sei, seinen Einfluß bei der Bezeichnung der Hauptkammern geltend zu machen, und empfahl dem Plenum, die Petition dem Reichskanzler zur Kenntnisnahme zu übermitteln.

## Feuilleton.

### Karl May †

Von Martin Feuchtwanger-Halle.

De mortuis nil nisi bene! Schiefstes hat er genug zu hören bekommen in seinem Leben, von dem er einen Teil im Zuschauerkreis verbringen mußte, und das ihn von der Tiefe zur Höhe führte und wieder hinab in die Tiefe, gerade in seinen letzten Tagen, als er nicht mehr die Kraft hatte, sich nach den Regeln der Kunst zu wehren.

Niemand kannte ihn. Kein Mensch wußte, wer Karl May war. Bis eines schönen Tages ein dicker Band auftauchte, der ungemessen mysteriöse Reizeerlebnisse schilderte. Respektlos in gutem Stil, die Spannendes bringen, sind selten wie weiße Raben. Der Band erreichte großes Aufsehen. Wer Karl May war, fragte man nicht. Der Autor mußte den Ruhm weißlich aus. Fast jeden Monat erschien ein neuer Band: In kurzem war es eine stattliche Bibliothek — 32 Bände.

Das war am Ende der 90er Jahre. Die Jugend las nichts mehr als Karl May. Winnetou, Old Shatterhand, Hadschi Dadsch Omar: Die Jungens veraggen darüber ihre Schularbeiten und ihre Vergnügungen. Sie verlangten die Geschichten, von denen es hieß, daß sie Karl May in der Tat erlebt hatte.

Die Leistungen der berühmtesten englischen Detektivs, der Spürsinn der schlauesten Polizei, die kompliziertesten Apparate der Kriminalpolitik — Kinderpiel gegen das, was Karl May konnte. In einem Lande, das weiß Gott wo liegt, ist eine Verbrecherbande so mächtig geworden, daß niemand mehr wagt, sich gegen sie anzulehnen. Der geringste Verstoß der Behörden gegen die Bande wird mit ungeschätzten Opfern bezahlt. Der Kommandeurhauptmann ist der König des Landes. Bis Karl May kommt. Es ist ihm ein Leidges, ein Freund des Hauptlings zu werden. Bald kennt er alle Mitglieder der Bande. Karl May aber ist kein Feindling. Er offenbart sich den Räubern: Er, Karl May, ist gekommen, das Land von ihnen zu reinigen. Der Junge, der das Buch liest, hebt vor Erregung, das kleine Mädchen, das mit zeretzten Wangen

Seite für Seite verflingt, vergießt Tränen; jetzt werden sie ihn töten. Und richtig! Der grauamste Tod ist nichts gegen das, was die Herren Räuber gegen Karl May erinnen: Schon liegt er gefesselt und geknebelt in einem hohen Turm, dessen Mauern 30 Meter dick sind. Hunderte von Bewaffneten umzingeln den Turm. Und die blühendste Bubensphantase weiß sich keinen Ausweg mehr. Aber Karl Mays Wagnisse triumphiert über alle. Wenige Stunden, und er steht gerettet da und geehrt. Die Räuber sind tot; doch Karl May lehnt alle Ehren ab. Er wollte ja nur Gutes und das war doch seine Pflicht.

Das war sein Haupttrieb. All die Ungeheuerlichkeiten, die er vorbrachte, trieffen vor Ethik und Moral. Kein Mensch dachte sich seiner Bücher zu schämen und Tausende und Abertausende fielen auf seinen Trick herein. Vor allem nahm sich die katholische Geistlichkeit Karl Mays Bücher aus wärmste an. Die Schulen folgten. In alle Schülerbibliotheken wurde Karl May aufgenommen. Wie warme Semmeln wurden die Bände begehrt. Nie stand einer in der Bibliothek; sie waren immer verlehren. Man merkte sich ein halbes Jahr vor. Wer ein gutes Zeugnis bekam, erhielt zur Belohnung einen Karl May gelesen. Wie freuten sich die Lehrer und die Schüler der letzten Harmonie! Was die einen so warm und herzlich empfahlen, das lagte den anderen am meisten zu! — Es war der Stolz jedes Jungen, zum mindesten einen Karl May zu besitzen; unter dem Weihnachtsbaum lagen die Bände, wo Kinder im Schlaf waren.

Karl May und seine Verleger wurden reiche Leute. Karl May wurde mit Ehren überschüttet. Ein Autogramm von ihm war der schätzteste Wunsch jedes Backfischleins, und zu Tausenden flogen die Bärchen auf den Tisch des alternden Mannes: „Sie würden ein junges Menschenherz beglücken, wenn Sie ihm eine Zeile, von Ihrer Hand geschrieben, senden würden.“ Aber Karl May beglückte die jungen Menschenherzen nicht. Ein Drußengrief war die Antwort. Er kam aus Dresden, von der Villa Old Shatterhand. Der Herr Doktor sei verreis, in Amerika oder in Australien oder auch bei den Zuluflüssen, und er könne daher den Wunsch nicht erfüllen. Fürsten kamen zu Karl May, ihn zu beladen. Schade, daß man ihm nicht den Ehrendoktor verlieh; die Romandie wäre vollendet gewesen.

Die Welt ist rund und muß sich drehen; was unten ist, muß oben liegen. — Die Sentenz ließ nach und der Karl May-Kummel plätscherte nur mehr.

Da erst plagte die Bombe; als sich die Explosion schon nicht mehr verlohnte. Karl May wurde „aktiar“. Er war ein Verbrecher, ein Justizhänger. Im wüsten Westen ist er nie gewesen; nur in den böhmischen Wäldern hat er wie weiland Karl Moor gehaust und armen Bauern den Erbs für Eier und Butter gestohlen und geraubt. Tüme prengen und Tausende von Bewaffneten zu Boden streuten ist leichter, als aus dem Zuschauers zu entfliehen. Vier Jahre hat er drummen müssen. Und immer wieder ist er auf jodise Bahn geraten; doch seine Schläue hat ihm nie gelassen, alles, was er angeht hat, hat er auch lösen müssen. Im Zuschauers und im Gefängnis. Dielele Gegen, die er im Wagen an der Seite einer Fürstin durchfuhr, hatte er vorher unsicher gemacht; die Bäume, deren dichte Grün er in leuchtenden Worten seiner hohen Gönnerin gegenüber besang, hatten ihm zuvor als Verhöf gegeben; hinter ihnen hatte er den Bauern aufgelauret.

Die Welt sagte, lachte, wie sie über den Schuster Voigt lachte, der sich in eines Saupmanns Rod festsitz und so vorzüglich Militär spielen konnte. Die Herren aber, die ihn in den Himmel erhoben hatten, trauten sich verlegen den Kopf. Feinlich das! Kein Mensch wollte ihn gelobt haben; auf einmal wußte niemand mehr was von ihm. Er wehrte sich mit Händen und Füßen. Aber es war erweisen; da half alles Sträuben nichts mehr. Seine einzige Wache war, daß er eine Postkarte herausgab. Karl May als „Erbscher“, von drei Rechtsanwäitern herausgelassen, ließ den Danks an Empfehlungsschreiben von deutschen Lehrern, Geistlichen, von 11 Bischöfen, von Land- und Regierungsräten, von Wäitgen, sogar von einem Feldmarschall. Eine Schlangentette von Prozessen war die Folge des Entbedmerdens. Alles immer das Geschick Karl Mays Vorleben wurde bis ins kleinste Detail aufgedeckt. Nachdem er das Räuberleben als zu wenig einträglich aufgegeben hatte, begann er, sich sein Brot mit der Feder zu verdienen. Er schrieb fromme Traktäthen und Rolportage romane, alles in einem Zug. Freilich, der Traktäthenschreiber wollte nichts von dem Rolportageromanistenschreiber wissen und der Rolportageromanistenschreiber machte sich lustig über den Traktäthenschreiber. Das las viel und er lernte viel; er war ein gescheiter Kopf. Die Frucht seines Lebens und seines Arbeitens waren seine großen Weltromane, die in schönem Stil geschrieben sind, — wenn Karl May auch wieder ein Räuber war. Und wenn er kein Räuber gewesen wäre, vielleicht lobte man die Bücher heute noch.

**Eine Polener Spionageaffäre vor dem Reichsgericht.**

Wie man aus Polen schreibt, wird demnach vor dem Reichsgericht die Verhandlung in der Spionageaffäre gegen den Fortifikationsfeldwebel Schröder und seine Geliebte Else Fischer stattfinden. Die Buchhalterin Fischer wurde am 26. November d. J. auf dem Polener Hauptbahnhof in dem Augenblick verhaftet, als sie nach Posen abreißen wollte, um Stellungnahme zu erteilen. In dem Augenblick, als sie ihren Begleitern die Wohnung ihres Geliebten, des Fortifikationsfeldwebels, zu der sie ungebunden Zutritt hatte, entwendet hatte. Die Sache war dadurch aus Tageslicht gekommen, daß die Buchhalterin sich in unzulässiger Weise anhalten nach Adressen von Personen erlaubte, die in solchen Fällen ein Interesse haben konnten. Die Kriminalpolizei erhielt Kenntnis von ihrem Treiben und beauftragte einen Beamten, mit dem Mädchen, dem gegenüber er sich als Kletterer für die Klänge ausgeben sollte, in Verbindung zu treten. Durch diesen Trick gelang es, die Fischer zu überführen. Die Untersuchung gegen den Fortifikationsfeldwebel hat, wie verlautet, ergeben, daß er von dem Beginn der Fischer keine Kenntnis hatte. Da die Klänge einen besonderen Verdienst nicht haben, so sind die Klänge in dem Verfahren nicht berücksichtigt worden. Nicht so glücklich sieht die Sache für die Fischer, nur der ersten ist, daß sie sich in perfidierender Weise betrug, da sie stellunglos war und von ihrem Geliebten nicht so viel erhalten konnte, um ihren Unterhalt zu bestreiten. So kam das Mädchen, das aus einem kleinen Orte der Posen stammt, aus seinen früheren Stellungen sehr gute Zeugnisse besitzt und noch unbeschäftigt ist, auf den unglücklichen Gedanken, mißliebe ihre Verschämtheit auf die erwählte Weise zu verbessern.

**Die schweizerische Sozialdemokratie und der Kaiserbesuch.**

In der Presse wird die Nachricht verbreitet, die schweizerischen Sozialdemokraten gebäuden anlässlich des Kaiserbesuchs Professorensammlungen abzugeben. Die Besetzung ist, wie aus Zürich berichtet wird, vollständig erfinden. Das genannte Komitee der Partei hat die Frage bereits am 1. März behauptet und dabei einstimmig folgenden Beschluß gefasst: „Der Kaiserbesuch wird als private Angelegenheit des Monarchen behandelt. Aus diesem Grunde wird die Sozialdemokratie gegen die Verwendung öffentlicher Gelder für die Besichtigung des Kaisers, an denen kein Gewinn zu realisieren wird. Im übrigen aber soll sich die sozialdemokratische Presse aller unfreundlichen oder gar beleidigenden Äußerungen enthalten.“ Damit sind also alle Gerüchte hinfällig.

**Eine Lüge für die Jesuiten.**

D. E. K. Der bekannte Berliner Astronom und Mitbegründer der „Christlichen Kultur“ Prof. Dr. Wilhelm Förster-Berlin hat den Jesuiten den Gefallen getan, im „Tag“ für ihre Wiederzulassung in Deutschland eine Lüge zu schreiben. Wir haben keinen Anlaß, gegen Prof. Förster wegen seiner wohl mehr als kollegiale Begünstigung — er hat mit dem bekannten jesuitischen Astronomen Secchi in Verbindung gestanden — zurückführende Haltung persönlich zu polemisieren. Die Jesuitenfrage ist eine politische Frage, die vom Standpunkt des höchsten Staatsinteresses aus erörtert werden muß. Die Forderung Prof. Försters, den jesuitischen Leistungen auf dem Gebiete der Astronomie und Erdkunde gerecht zu werden — nur darüber wird er ein Urteil abgeben kann — aber auch erfüllt werden, ohne daß die Jesuiten in Deutschland ihre Burgen gründen. Für die Aufnahme der Jesuiten in Deutschland ist es zwar bis jetzt noch nichts folgend, zumal die Jesuiten überhaupt in Deutschland nur Astronomie betreiben werden. In diesem auf, inwieweit Prof. Förster über die „Wissenschaft“ der Jesuiten urteilt, muß ihm widersprochen werden. An den Herren Jesuiten sollen die Jesuiten z. B. weniger schuld haben als die, von den Jesuiten bespotteten Befehrer der neuen Kirchenlehren.“ Das ist ein geschichtlich erweisbar ungerichtetes Urteil. Seitdem der Kölner Archidiakon Josef Hansen, ein Katholik, sein epochenmachendes Werk „Glaubenswahrheit, Inquisition und Gegenprozess im Mittelalter“ veröffentlicht hat, weiß man, daß die Gegenprozesse zuerst von 1820—1850 in Südfrankreich unter Leitung der Päpste Johann XXII. und Benedikt XII. den Charakter systematischer Verfolgung erhalten haben. Dann kam, um gar nicht erst von dem Gegenprozess zu reden, die furchtbare Bulle „Summis desiderantes“ von Innocenz VIII. vom Jahre 1484, die die Gegenverfolgung dem noch weiterstehenden Volk und den Bischöfen aufzwang. Insofern kommt zu dem Schluß, daß die Gegenprozesse der Gegenverfolgung von der Theologie der Papstkirche gestiftet worden ist. Jesuiten sind auch bei der Förderung des Gegenworts mit im eifrigsten tätig gewesen: Canisius, Delrio, Tanner, Lammann, Drezel, Scherer, Sogini, Valentia, Mayhofer, Ober, Conzen, Stengel, Gaar, Bellarmin, Suarez und viele andere. Gewiß ist das Verdienst der Jesuiten in Spee, der gegen die Verfolgungen auftritt, nicht verkleinert werden, und es bleibt immerhin, daß die Reformation das Ende der alten Kirche übernahm, aber für die Gegenwart ist die Tatsache von ungemein größerem Gewicht, daß auch heute noch die Jesuitenrolle an dem Gegenwärtigen und seiner Verrechtigung ebenso festhalten wie an dem Recht, Keßer zu töten. Bemerklich, der derzeit bedeutendste Moraltheologe unter den lebenden Jesuiten, lehrt in seiner „Theologia moralis“ noch heute, daß der Mensch mit Hilfe der von ihm zu diesem Zweck angewendeten Dämonen handeln und Sünden auflösen kann und daß der Verzicht dazu möglich und erfolgreich sei. Darf man nun darum, weil einzelne tüchtige wissenschaftliche Leistungen im Jesuitentum vorgekommen sind, das ungeheure Mißverhältnis der Jesuiten, Gebundenen und Wissenschaftsfeindlichen übersehen? Einiges Nachdenken sollte zu dem Schluß kommen, daß ein Secchi ein guter Astronom wurde, nicht weil er Jesuit ist, sondern trotzdem er das ist.

**Parteinachrichten.**

Zu dem fortschrittlich-sozialdemokratischen Stadtwahl- abkommen hat Sonntag die Delegiertenversammlung der sozialdemokratischen Wahlvereine Groß-Berlins Stellung genommen, nachdem ihre erste Versammlung am vergangenen Sonntag, wie gemeldet, abgetrieben worden war.

Die Grundlage der Debatte bildete ein Antrag des Reichstagswahlkreises Niederbarnim: „Die Parteigenossen Groß-Berlins bedauern das Stadtwahlabkommen des Parteivorstandes mit der fortschrittlichen Volkspartei insofern, als dadurch unsere Genossen in 16 Wahlkreisen, in denen wir mit dem Freikün in Stichwahl standen, verpfändet wurden, die Wahl des fortschrittlichen Kandidaten durch die Aufnahme des Wahlkampfes zu sichern.“

Für den Parteivorstand verteidigten die Abg. Ledebour, Wollenbüsch und Haase das Abkommen, das hauptsächlich von Stadthagen, Kaja Dugemburg und Stadtverordneten Grün-

maß bekämpft wurde. In der Abstimmung wurde der Antrag Niederbarnim mit allen gegen etwa dreißig Stimmen angenommen.

Gleichzeitig hat sich mit dem Abkommen auch eine fortschrittliche Bestimmung in Köln bekräftigt. Dort sagte einem Privattelegramm zufolge Abg. Dr. Winter:

„Daß die während des Wahlkampfes mit der Sozialdemokratie getroffenen Abmachungen kein Bündnis mit dieser Partei bedeuten, mit der man auch in Zukunft mancherlei Meinungsverschiedenheiten auszufüllen haben wird. Es solle nicht verwehrt werden, daß die Disziplin im sozialistischen Lager nicht in dem Maße vorhanden gewesen sei, als man erwarten konnte, und daß man nicht gehalten habe, was man versprochen hatte. Zu einem Stichwahl- abkommen mit den rechtsstehenden Parteien wäre er nicht zu haben gewesen. Der Hauptgegner bleibe das Zentrum, dessen Gegner uns fast alle. Die Hauptfrage sei, daß der schwarz-blaue Block zertrümmert worden ist.“

**Hof- und Personalnachrichten.**

**Der Kaiser auf Korfu.**

Der Kreuzer „Kolberg“, das Begleitschiff der „Hohenjellern“ wird am Mittwoch zur Kolonnenreise in See gehen, um gleichzeitig den am nächsten Sonnabend 12 Uhr in Brindisi einlaufenden deutschen Reichsflagler zur Ueberfahrt nach Korfu an Bord zu nehmen. Einem Wunsch des Kaisers entsprechend, wird am Donnerstag ein Gottesdienst an Bord des Kreuzers „Kolberg“ für die in Korfu weilenden Deutschen stattfinden. Am Sonntag vormittag fand in üblicher Weise bei schönem Wetter die Palmonittag- Prozession statt, an der sich alle Behörden beteiligten. Aus der Umgebung waren große Scharen von Bauern und Bäuerinnen in ihren bunten malerischen Trachten herbeigekommen. Der Kaiser fuhr in Begleitung des Prinzen und der Prinzessin August Wilhelm und der Prinzessin Viktoria Luise mit zahlreichem Gefolge zum königlichen Schloß, um von besser Terrasse dem Geschieben der Prozession, die ein farbenprächtiges Bild bot, zuzusehen. Vor dem Schloß machte die Prozession Halt, wobei der Erzbischof vom Kaiser und der kaiserlichen Familie den Segen aussprach.

**Ausland.**

**Rußland und die deutsche Militärorlage.**

Die Petersburger Zeitung „Nowoje Wremja“ schreibt, die neue deutsche Militärorlage enthalte einen Artikel, der indirekt auf Rußland betreffe. Er behandle die Bildung eines neuen Armeekorps in Mienstein, unweit der russischen Grenze. Wenn Deutschland darauf verweise, daß die Vervollständigung seiner Armee durch kriegerische Herausforderungen von französischer Seite bedingt werde, so könne Rußland sich nicht weigern, die Bildung eines neuen Armeekorps in Mienstein, unweit der russischen Grenze. Wenn Deutschland darauf verweise, daß die Vervollständigung seiner Armee durch kriegerische Herausforderungen von französischer Seite bedingt werde, so könne Rußland sich nicht weigern, die Bildung eines neuen Armeekorps in Mienstein, unweit der russischen Grenze. Wenn Deutschland darauf verweise, daß die Vervollständigung seiner Armee durch kriegerische Herausforderungen von französischer Seite bedingt werde, so könne Rußland sich nicht weigern, die Bildung eines neuen Armeekorps in Mienstein, unweit der russischen Grenze.

**Kasse und Umgebung.**

**Stadtverordneten-Sitzung.**

Am Donnerstag die Herren Geheimrat Professor Dr. Schmidt-Rimpler und Kaufmann Probst. Punkt 1 betrifft die

**Einführung des Stadtbauvereins.**

Herr Bürgermeister v. Holly begrüßt den neugewählten Stadtbaurat Herrn Jost und nimmt ihn in der üblichen Weise in Eid und Pflicht. Er betont in seiner Einführungsansprache, daß Herr Jost unter günstigen Auspizien sein Amt antritt. Ein reiches Arbeitsfeld warte sein und mit großem Vertrauen komme ihm die Bürgergemeinde und die Stadtvorordnetenversammlung entgegen. Große Bauten, u. a. das Sparkassengebäude, das Altersheim neben dem Steghaus, der Ausbau der Moritzburg, das Jugendheim, Museumsbauten und wenn auch in weiter Ferne, die Stadthalle, deren seinerzeitiger Entwurf, bisher aber Herr Jost im Staatsrat unter Berücksichtigung der Bedürfnisse, die seine Tätigkeit unter denselben künstlerischen Gesichtspunkten zu bemerken mußten, jetzt steht er vor der Kritik der Allgemeinheit, und zu seinen Kritikern gehören auch Leute, die nicht ganz kompetent sind. Deshalb ist die kommunale Tätigkeit nicht frei von Klippen. Aber wir haben die Zuversicht, daß Sie diese Klippen umgehen werden. Zwei Wünsche gehe ich Ihnen, sehr verehrter Herr Kollege, mit auf den Weg: Pflegen Sie treue Arbeit und ein offenes Wort.

Herr Vorsteher führt aus: Die Stadt beobachtet wie der Staat drei Gesichtspunkte; nämlich, sachgemäß und sparsam zu bauen. Der Künstler muß manchmal zurücktreten vor nüchternen Bedürfnissen der Praxis. Redner drückt dem neuen Stadtbaurat das volle Vertrauen des Kollegiums aus und heißt ihn herzlich willkommen.

Herr Stadtbaurat Jost entgegnet: Er entnehme aus der Rede des Herrn Bürgermeisters, daß er als Vetter des Hochachtungswürdigen vor bedeutende wichtige Aufgaben gestellt sei. Als Architekt werde er natürlich mit Freunden an die Ausarbeitung der Projekte gehen. Er bittet die Stadtvorordnetenversammlung um wohlwollende Unterstützung, denn nur wenn in dem großen Organismus des städtischen Gemeinwesens alle Kräfte nach einer Richtung streben, könne der einzelne sein volles Können entfalten.

Sodann gibt der Herr Vorsteher bekannt, daß eine Petition Henschel und Gen. wegen Verlängerung der Straßenbahn entlang der Wasserstraße eingegangen sei. Sie wird dem Petitionsausschuß überwiehen. Ferner liegt eine Einladung des Munizipalrates zur Gesellschaftsversammlung (14. April) vor. Danach tritt man weiter in die Tagesordnung ein.

2. Die Verbindung der Kanäle Burg- und Große Brunnenstraße hat sich in der betreffenden Weise als ungewöhnlich erwiesen. In beiden Kanälen tritt bei starken Regengüssen, da der Zusammenfluß unter nahezu rechtem Winkel erfolgt, ein Stau der Abwässer ein, so daß die Grundstücke an den Straßen gefährdet werden. Es empfiehlt sich daher, an jener Stelle ein Verbindungsbauwerk herzustellen. Die Kosten belaufen sich auf 1600 Mk. Die Vorlage wird angenommen. (Herr Ref. Herr St. G. r. p. l. e. r.)

Punkt 3 wird verlag.

4. Wie der Referent Herr St. Bergfeld darlegt, ergeben die Schulerbengemeinden Burg i. A. u. S., Dörfel i. A. u. S. und Rade we i. A. u. S. für den Jahre 1908 gegen die Stadtgemeinde Halle a. S. Ansprüche.

**Zuschüsse zu ihren Schulzinsen**

gemäß § 53 R. V. G. für das Rechnungsjahr 1910 haben geordert Burg i. A. u. S. 33.05 Mk., Dörfel 149.54 Mk., Rade we i. A. u. S. 1801.94 Mk., zusammen 2254.53 Mk. Die Ansprüche sind an sich begründet, insbesondere dann eine unbillige Mehrbelastung der Gemeindefiskus dieser Gemeinden bei Steuerzuschüssen von 190, 135 und 140 Proz. nicht in Abrede gestellt werden. Unter Berücksichtigung aller gesetzlichen Voraussetzungen hat der Magistrat jedoch die Zuschüsse niedriger bemessen, und zwar auf: 35.04 Mk. für Burg i. A. u. S., 362.71 Mk. für Dörfel und 1386.91 Mk. für Rade we i. A. u. S. geordert: 27.15 Mk., erhalten: 17.05 Mk., Dörfel geordert 131.68 Mk., erhalten 99.91 Mk., Rade we i. A. u. S. geordert 320.53 Mk., erhalten 250.78 Mk.; 1909: Burg gef. 19.86 Mk., erhalten 10.63 Mk., Dörfel geordert 287.20 Mk., erhalten 209.84 Mk., Rade we i. A. u. S. geordert 654.76 Mk., erhalten 569.79 Mk. Die Schuldzinsen des Schulverbandes gälten: 1908 293 V. Betriebsarbeitgeber, 1910 409 V. Betriebsarbeitgeber, insgesamt 833, 1910 409 Betriebsarbeitgeber, insgesamt 976. Die geringere Bemessung der Zuschüsse in den Vorjahren erklärt sich aus dem Umstande, daß die damaligen umfangreichen Schulverlängerungen eine genaue Uebersicht und Berechnung erschweren. Ein Vergleich der drei jährigen Ziffern jedoch, besonders hinsichtlich der Zahl der Schuldzinsen, läßt erkennen, daß eine Erhöhung der Zuschüsse für die zukünftigen Rechnungsjahre zu erwarten steht.

Mit Rücksicht hierauf sowie zur Vermeidung des alljährlichen langwierigen und Kosten verursachenden Feststellungsverfahrens ist der Magistrat vorbehaltslos für die Zustimmung der Verammlung mit den drei Gemeinden dahingehend übereingekommen, für ihre Rechtsansprüche aus § 53 R. V. G. für die Rechnungsjahre 1910, 1911 und 1912 eine im ersten Monat des Rechnungsjahres fällige Kaufschuldenabfindungssumme zu zahlen, und zwar in Höhe von je 50 Mk. an die Gemeinde Burg i. A. u. S., 850 Mk. an die Gemeinde Dörfel und 1400 Mk. an die Gemeinde Rade we i. A. u. S. Die Verammlung stimmt zu.

Eine gleiche Vereinbarung hat der Magistrat mit der Gemeinde Schönewitz getroffen. Diese Gemeinde hat für das Rechnungsjahr 1910 einen Zuschuß von 784.13 Mk. geordert, den der Magistrat jedoch auf nur 716.82 Mk. bemessen hat. Auch bei diesem Antrage sind die gesetzlichen Voraussetzungen gewahrt. Unbillige Mehrbelastung der Steuerpflichtigen muß bei 165 Proz. Einkommensteuer und 215 Proz. Realsteuerzuschlag anerkannt werden. Schönewitz hat in den Vorjahren 1908 847.02 Mk. geordert (847.92 Mk. erhalten), 1909 821.23 Mk. (803.52 Mk.), 1910 800.19 Mk. (810.01 Mk.), 1908 821.23 Mk. (801.28 Mk.), 1909 800.19 Mk. (810.01 Mk.). Der Magistrat hat mit der Gemeinde Schönewitz für die Rechnungsjahre 1910, 1911 und 1912 die Zahlung einer jährlichen, im ersten Monat des Rechnungsjahres fälligen Kaufschuldenabfindungssumme von 750 Mk. vereinbart. An Mitteln sind unter Kap. VI B II 15 der laufenden Verwaltung und bei der Restverwaltung zusammen 25 171.83 Mk. vorhanden, so daß eine besondere Bewilligung nicht erforderlich ist.

Auch diese Vorlage wird angenommen. (Herr Ref. Herr St. G. r. p. l. e. r.)

5. Auf Antrag des Landwirts Schulz, der die Genehmigung zur Errichtung seines Wohnhauses an der Talstraße erhalten wollte, ist 1903 im Anschlag an den vor dem Geleit Kreis vorhandenen Straßenanlage eine Kanaltrasse bis zur Schulz'schen Grundfluggrenze von der Stadt verlegt worden. Durch Abkommen vom 24. u. 28. September 1903 verpflichtet sich Herr Schulz, die entstehenden Kosten mit 4 1/2 Proz. inwieweit und solange zu vergüten, als diese Kosten nicht durch die Kanalanschlußgebühren für die an jenen Kanal zu nehmenden Anschlüsse aufgebracht werden. Die Verzinsungspflicht ist durch entsprechende Sicherheitsbestellung gesichert. Der Kanal hat 8992.17 Mk. gekostet, darauf sind an eingegangenen Anschlußgebühren 1280 Mk. verrechnet, so daß er noch mit 8162.17 Mk. zu Buch steht.

Ingenieur ist des Urstandes betr. Erhebung von Kanalanschlußgebühren durch Einführung des Oberverwaltungsgerichts außer Kraft gesetzt. Der Magistrat ist daher nicht mehr in der Lage, beim Anbau Anschlußgebühren zu erheben und auf die Baukosten zu verrechnen, und Herr Schulz würde trotz fortschreitendem Anbaues in der Talstraße das Baulotial weitest bis zu dem Zeitpunkt verzinsen müssen, in dem die Stadt nach orisuntarischer Uebersetzung und Einziehung der Kanalbaukosten Befreiung erhalten hat. Diese Frage entspricht nicht der Gerechtigkeit, wie sie dem Abkommen von 1903 zugrunde liegt; der Magistrat schlägt daher vor, unter Aufhebung jenes Abkommens die Angelegenheit in folgender Weise neu zu regeln: Auf den Kanalbaukostenbeitrag, welcher nach späterer Uebersetzung in der Talstraße auf die Front seines zurecht ungebauten Grundstücks entfällt, zahlt Herr Schulz sofort nach Abschluß des Abkommens nach dem Kanallauf von 50 Mk. pro Hekt. Mit der Verzinsung auf Rechnungsjahr 9610 Mk. Die Stadt erklärt sich zum Empfang dieses Betrages hinsichtlich der Kanalbaukostenforderung für die vorbezogene Front für abgefunden und zahlt die von Herrn Schulz hinterlegte Verzinsungssicherheit heraus.

Die Verammlung stimmt zu. (Herr Ref. Herr St. G. r. p. l. e. r.)

6. Zum Gedenten des Ehrenbürgers unserer Stadt, Geheimen Kommerzienrats Ludwig Bethge und seiner Gemahlin Emilie geb. Lehmann soll auf dem der Stadtgemeinde vermachtem Grundstück Burgstraße 45 in dankbarer Anerkennung ihres hochherzigen Vermögensnusses — Bethge-Lehmann-Stiftung — ein

**Bethge-Lehmann-Denkmal**

in einfacher würdiger Form geschaffen werden. Zur Gewinnung von Unterlagen über die Art des Denkmals will der Magistrat den hiesigen Kunstgewerbeverein bitten, einen Wettbewerb durchzuführen. Die Kosten des Wettbewerbes werden etwa 1000 Mk. betragen; für die Ausführung des Denkmals hält der Magistrat einen Betrag bis zu 10 000 Mk. für erforderlich.

Der Referent Herr St. Pfauisch bittet, ebenso freudig hier einmütig zuzustimmen wie es der Finanzanschluß getan hat.

7. In den für die Umstellung eines Stadtbaurats festgelegten Bedingungen ist die Zustimmung enthalten, daß

Imzugskosten gewährt werden würden, nicht aber be-  
stimmt worden, nach welchen Grundfällen letztere berechnet  
werden sollen. Der Magistrat nimmt als selbstverständlich  
an, daß die Berechnung — wie bei den Oberlehrern — nach  
Maßgabe der für Staatsbeamte maßgebenden Vorschriften  
des Gesetzes vom 24. Februar 1877 zu erfolgen hat, und  
zwar in vorliegendem Falle nach den für die Beamten  
dieser Rangklasse geltenden Sätzen. Der Magistrat ersucht,  
diese seine Auffassung als zutreffend anerkennen zu wollen.  
Die Versammlung erklärt sich in demselben Sinne. (Ref.  
Herr Stv. F. a. u. f. h.)

8. Die Friedhofsupreputation empfiehlt die Anmaße  
eines sofort in das unbeschränkte Eigentum der Stadt-  
gemeinde übergehenden Kapitals von 3000 M. gegen Über-  
nahme der Verpflichtung, die auf dem Nordfriedhofe be-  
legenen Erbbegräbnisstellen Nr. 1650/51 auf die Dauer der  
Verletzung gärtnerisch zu pflegen und ordnungsmäßig zu  
unterhalten. Ferner ist die Deputation mit der Über-  
weisung eines Betrages von 500 M. einverstanden, gegen  
Übernahme der einmaligen Aufwendungen für die vollstän-  
dige Herrichtung der zweiten Grabstätte — wie die erste —  
sowie zur Ergänzung der Inskript und gegen Übernahme  
der zu entrichtenden Grabgebühren nach dem Willen des  
Antragstellers.

Die Vorlage wird angenommen.  
9. Der I. und 3. kommunale Wahlbezirkverein bitten  
um bessere Beleuchtung der neuen Brome-  
nabe und um bessere Ausgestaltung und Pflege der gärt-  
nerischen Anlagen daselbst und am Moritzwinger. Die Gas-  
anstalt hat sich erboten, im Sinne der Petenten für eine  
bessere Beleuchtung durch Einrichtung von Preßgas-  
laternen, mit denen man auswärts gute Erfahrungen  
gemacht hat, Sorge zu tragen.

Die Eingabe wird dem Magistrat zur Erwägung über-  
wiesen. (Ref. Herr Stv. K. u. h. e.)

10. Der Klempnermeister Emil Steinhof bittet um Neu-  
pflasterung der Robert Franzstraße und der  
Mansfelderstraße und um Regulierung der Weichen  
und Kurven der elektrischen Straßenbahn in dieser Stadt-  
gegend. Auch diese Petition wird dem Magistrat zur Er-  
wägung übergeben. (Ref. Herr Stv. M. i. e.)

11. Der Gemeinde-Richterrat, die Gemeindevertretung  
und der Frauenverein der Petrusgemeinde bitten um Er-  
richtung einer Kinderbewahranstalt in Halle-Gröllwitz aus  
Mitteln der Bethel-Verwaltung.

Die Versammlung stellt sich der Eingabe sympathisch  
gegenüber, doch soll den Petenten zunächst überlassen werden,  
durch Sammlungen Mittel aufzubringen. Die Stadt will  
dann unterstützend eingreifen. Man beschließt einseitigen  
Uebergang zur Tagesordnung. Ein Antrag des Herrn Stv.  
Kabe, ein häßliches Grundstück am Schulberge für die  
Zwecke der Kinderbewahranstalt freizuhalten, wird an-  
genommen. (Ref. Herr Stv. F. i. h. e.)

12. Der Sächsisch-Thüringische Verein für Luftschiffahrt  
bittet um Ermäßigung des Gaspreises für Ballonfüllungen  
auf 8 Pf. pro Kubikmeter oder um Gewährung einer nach  
dem jährlichen Gasverbrauch zu bewertenden Unterstützung.  
Die Versammlung beschließt entgegen dem ablehnenden An-  
trage des Petitionsausschusses, dem Verein das Gas zu 9 Pf.  
pro Kubikmeter abzugeben. (Ref. Herr Stv. M. i. e.)

13. Der Vorstand des Krankenpflegeverbandes Halle  
bittet, die Gebühr für den Transport mit dem  
Hilfsfähigen Krankentransportwagen für  
Minderbemittelte und Kassenmitglieder auf den früheren  
Satz von 1.50 M. herabzusetzen, wenn es nicht möglich ist,  
die Gebührerhebung überhaupt ganz aufzuheben.  
Man beschließt Uebergang zur Tagesordnung. (Ref.  
Herr Stv. D. i. h. e.)  
Auf einzelne Debatten kommen wir im Nebenblatt  
zurück.

#### Haus des Diakonissenhauses.

Mit dem 31. März kam die erfolgreiche Arbeit des Herrn Ge-  
heimrats Wesseler Dr. Genszmer an unserem Diakonissenhaus  
zum Abschluß.

Durch eine lange Reihe von Jahren leitete er seine reichen  
Kenntnisse, seine geschickten Hände, sein freundliches und keuschenes  
Wesen als Ehrfurcht und weisheit anerkannter Chirurg in den  
Dienst unseres Hauses und seiner Pflegekinder. Vielen ward er in  
ihrem Leibe Freund und Helfer; Unglücksfälle bannten dem  
Lebenswunders Kräfte ein dankbares Gedächtnis. Nun im an-  
dauernden Gedächtnis zum Niederlegen seines ihm so köstlichen  
Lebens veranlaßt, spricht ihm die Diakonissenanstalt aus öffent-  
lich nach ihren alterwürdigsten Dank aus für seine treue und gefe-  
ne Mitarbeit an dem ihm anvertrauten großen Werke. Gott  
selbstere ihm einen langen, sonnen Lebensabend. Uns bleibt er  
für immer verbunden.

Zum Oberarzt der chirurgischen Abteilung im Diakonissen-  
haus war nacheinander der bereits seit Jahren unter Geheimrat  
Genszmer erfolgreich tätige Herr Dr. Hans Fiebig berufen, der  
mit dem 1. April dieses Amt antrat. Als verantwortlicher erster  
Arzt fungiert gemäß den gesetzlichen Anforderungen der Synodi-  
sche Herr Sanitätsrat Gräse, während Herr Privatdozent Dr.  
Lorenz in der inneren Abteilung wirkt und zugleich Hausarzt  
der Schwefel- und des Martins-Stiftes ist.

#### Schadenersatzpflicht bei ungenügender Wagen- beleuchtung. (Nachdruck verboten.)

Für den Fuhrwerksverkehr besteht überall die polizei-  
liche Vorschrift, daß der Wagen bei Dunkelheit beleuchtet sein  
muss. Es ist nun vielfach die Ansicht verbreitet, daß dieser  
Polizeivorschrift durch die einfache Annahme einer Laterne  
oder überhaupt eines Lichtes genügt werde. Das mag zu-  
treffen bezüglich der strafrechtlichen Bedeutung der Vorschrift.  
Es genügt aber nicht, um eine zivilrechtliche Haftung für  
einen Unglücksfall auszuschließen. Es ist vielmehr als ein  
Verschulden zu betrachten, wenn die Beleuchtung nicht den  
Umfang des Fuhrwerks und der etwa über dasselbe hinaus-  
ragenden Ladung erkennen läßt. In einem kürzlich vom  
Reichsgericht entschiedenen Rechtsstreit ist auf Grund einer  
solchen ungenügenden Beleuchtung eine Schadenersatzpflicht  
sowohl des Fuhrers, als auch des Fuhrers angenehm worden.

Ein zwölpfähriger Jagelwagen des Fuhrwerksbesizers  
S. bewachte sich am 7. Juni 1909 abends nach 10 Uhr auf der  
Landstraße von Hartmannsdorf nach Thalheim. Der Wagen

war beladen mit Maschinen, die zum Teil über den Rand  
des Wagens hinausragten. In einer Steigung kam dem  
Fuhrer ein Motorradfahrer entgegen (also Bergab); die-  
se traf mit dem Kopfe an einen solchen überragenden Ma-  
schinenteil und wurde schwer verletzt. Für den entstandenen  
Schaden macht er den Fuhrerbesitzer H. in Thalheim und  
den Fuhrer des Wagens, L., haftbar.

Das Landgericht Chemnitz hat den Klagenanspruch zur  
Hälfte dem Grunde nach als gerechtfertigt erklärt. Das  
Oberlandesgericht Dresden entschied dahin, daß von den bei-  
den Beklagten zwei Drittel des Schadens zu erfolgen sei,  
mit einem Drittel ist der Kläger abgewiesen worden. Aus  
den Entscheidungsgründen interessiert folgendes: Die Be-  
leuchtung des Wagens nur durch eine Laterne an der Deichsel  
wurde ungenügend, weil diese Laterne nach oben nicht leuchten  
konnte. Es mußten auch die über den Wagen hinausragen-  
den Maschinenteile erkennbar beleuchtet werden. Der be-  
klagte Fuhrerbesitzer kann sich nicht damit entziehen,  
daß er glaubte, das Fuhrwerk werde noch vor der  
Dunkelheit zurückfahren. Er hatte sich zu überzeugen, daß  
der Transport für alle Fälle vorrichtigsmäßig ausgerüstet  
war. — Der Kläger trifft aber ein mitmenschliches Verschulden  
an dem Unfall. Er durfte nicht so leicht am Wagen  
vorbeifahren und mußte mit der Möglichkeit rechnen, daß der  
Raum zur Durchfahrt nicht ausreichend war; er hätte des-  
halb seine Fahrgeschwindigkeit dergestalt mindern müssen,  
daß er schnell abbremsen konnte. Das Verschulden des Klägers  
beruht das Oberlandesgericht aber geringer als dasjenige des  
Beklagten; es ist deshalb dem Kläger nur ein Drittel des  
Anspruchs aberkannt worden.

Gegen diese Entscheidung legten sowohl der Kläger als  
auch die Beklagten Revision ein. Das Reichsgericht hat  
aber beide Revisionen zurückgewiesen und das Urteil des  
Oberlandesgerichts bestätigt. (Wittgenstein: VI, 351/11. —  
Urteil vom 30. März 1912.)

Die Freunde der  
Saale-Zeitung  
werden gebeten, auf ihren  
Reisen in Hotels und  
Restaurants überall  
nachrücken zu lassen: a  
„Saale-Zeitung“  
zu verlangen.

#### Kontroll-Versammlungen.

Die Frühjahrskontrollversammlungen 1912  
im Landwehrbezirk Halle a. S. finden wie folgt statt:  
Kontrollplatz Miesleben a. S. (Gasthof zur neuen Sonne).

Für alle Jahresklassen und Waffengattungen der Reserve,  
Land- und Seewehr 1. Aufgebots und der Ersatzreserve.  
Am 3. April 1912, 10 1/2 Uhr vormittags aus der Stadt Mies-  
leben a. S.

Am 3. April 1912, 11 1/2 Uhr vormittags aus den Ortshäusern:  
Belleben, Besenlaubingen und Neubeesen.

Am 3. April 1912, 12 1/2 Uhr mittags aus den Ortshäusern:  
Boesebau, Custrina, Mucruna mit Ziegenhain, Poplitz, Stranz-  
nauendorf und Haus Zeig.

#### Städt. gewerbliche Fortbildungsschule.

In feierlicher, würdiger Weise fanden Palmarum nor-  
mitals die Entlassungen der Schüler, ca. 600, des Nord- und Süd-  
bezirks der Städt. gewerblichen Fortbildungsschule statt. Unter den  
zahlreich erschienenen nahmen als Gäste verschiedene Herren des  
Korporations- und der Innungen teil. Gemeinsame Gesänge,  
mehrstimmige Chöre und deklamatorische Vorträge trugen zu  
rechter Verschönerung der Veranstaltung bei.

In seinen markig-kraftvollen Ausführungen feierte Herr  
Direktor K. n. e. Wert und Segen reicher Arbeit, zu deren Ge-  
lingen gerade unser Vortag gut genug ist, und in ersten, nachden-  
lichen Worten, sich richtend auf das Edle, Gute im Menschen, gab  
er den Abgehenden wertvolle Fingerzeige fürs Leben. Bei der  
zum folgenden Prämierung erhielt verschiedene Schüler in  
Würdigung ihres regen Fleißes und ihrer lobenswerten Führung  
Anerkennungen, zum ersten Male in Form von künstlerisch aus-  
gestalteten Diplomen, während verbleibende Schüler mit prak-  
tischen Werkzeugen, wertvollen Büchern und Reisezeugen bedacht  
wurden. Ebenfalls hatten der Anwesenheitsausweis sowie mehrere  
Innungen und Firmen besondere Preise zu prämiieren gestiftet. Aus  
den Buchdruckerarbeiten, die sich am Wettbewerb zum Diplom be-  
teiligt hatten, wurde drei Schülern für gute Leistungen je ein  
Spartassensbuch über 10 Mark ausgehändigt.

Das Fudelschiff der Deutschen Wandmannschaft (A. O. C.)  
ist in diesem Jahre am 16. Juni stattfinden. Es werden  
daran die Wandmannschaften der Universitäten, Jena, Halle,  
Leipzig und die A. S. Vereinigungen Thüringens teilnehmen.

„Gabriel Schillingh“ (A. O. C.) Gerhart Hauptmanns  
jüngste Bühnenbildung, soll bekanntlich im Goethe-Theater zu  
Daußnitz einige Auführungen erleben. Die ausserlesene Besetzung  
lernen erste Berliner Bühnen: Frau Düring, Rosa Ber-  
tens, Wegener, Wolff; Hr. I. imig vom königlichen  
Schauspielhaus wird die Lucie Hild spielen.

Ser II. Fährschiff vom Stadttheater in Seitzin ist nach erfolg-  
tem Probegespill als „Marita“ für das Fach des  
I. Inzischen Tenors an das hiesige Stadttheater ver-  
pflichtet worden.

## Provinzialnachrichten.

### Fernbahn Merseburg—Mühleln.

Merseburg, 30. März. Sicherem Vernehmen nach hat sich die  
Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft mit den von der königlichen  
Regierung aufgestellten Konzessionsbedingungen für die projek-  
tisierte elektrische Straßenbahn Merseburg—Mühleln einver-  
standen erklärt.

□ Meidburg, 1. April. (Vertretung.) Herr Superintendent  
und Konfirmandat Gutschmid der Diöcese Halle-Par-  
1 ist vom Konfirmandat vom 9. April bis 21. Mai beurlaubt. Als  
Vertreter im Eucharistamt ist Herr Pastor Pasche-Dietz bestimmt.

□ Burgliebenau, 1. April. (Bügel von Wildtauben.)  
Immer zahlreicher läuten unsere gefiederten Vögelchen durch ihre  
Ankunft aus den Winterquartieren bei uns den bereits begonnenen  
Frühling ein. Mehrere Jügel von Wildtauben bis zu 50 Stück  
wurden Ende vergangener Woche beobachtet, wie sie in den könig-  
lichen Wäldern hier rasteten; entweder verteilten sich die Vögel  
paarweise auf die Waldhöflichkeit, oder zogen auch längs des  
Waldlaufes weiter. Verschiedene haben aber auch schon ihre  
Staubquartiere bezogen, was sich durch den eigentümlich klingenden  
geräuschigen Paarungsstimm erkennen läßt.

□ Naumburg, 30. März. (Theaterjahr.) Die Leiniger  
Nikolaichule, das zweite hiesige Gymnasium, begeht vom 22. bis  
24. Mai d. J. das 400jährige Jubiläum ihres Bestehens. Neben  
verschiedenen Schulfestern in Leipzig selbst wird auch eine Theater-  
fahrt nach Naumburg unternommen werden, wo auf der berühmten  
Goethebühne eine Schilleraufführung der „Räuber“ stattfinden  
soll.

□ Magdeburg, 29. März. (Der erste Lachs.) Gestern mor-  
gen ist der erste in diesem Jahre vom hiesigen Fischern in der alten  
Elbe in der Nähe des Craauer Wehrs gefangene Lachs im Ge-  
wicht von etwa 16 Pfund nach allen Brauch durch den Magistrat  
an die Kaiserliche Hofküche in Berlin gebracht worden.

□ Langensalza, 31. März. (Einbruchsdiebstahl.) In  
der vergangenen Nacht ist hier das Schaufelwerk eines Uhrmacher-  
labors erbrochen worden. Aus ihm sind Herrenuhren im Gesamt-  
werte von 800 M. verschunden. Als mutmaßliche Täter kommen  
zwei junge Leute im Alter von 16 bis 20 Jahren in Betracht.

□ Jelfra, 31. März. (Verarmt.) Der hieselbst ver-  
lebende Apothekenbesitzer Weber hat außer anderen Vermögensmitteln  
der Gemeinde Helfra 1000 Mark, der Kirche 1000 Mark, dem  
Wittkindverein 500 Mark und dem Kriegerverein 500 Mark ge-  
stiftet.

□ Eisenberg, 30. März. (Der Herzog von Altenburg)  
erschien am Freitag im Gymnasium in Eisenberg zur Feier der  
Entlassung der Abiturienten und überreichte dem Primus Om-  
nium eine Uhr, einem anderen Primarmer aber 100 Mark.

□ Saalfeld, 31. März. (Schul-Zahnpflege.) Der Ge-  
meinderat hat einen Vertrag abgeschlossen, wonach ein Zahnpflege-  
Monument für die Schulkinder derjenigen Eltern, die bis 3000  
Mark Einkommen verdienen, vom Schuljahr 1912 ab eingerichtet  
wird.

□ Weida, 30. März. (Der Erdbergbau) soll im russischen  
Oberlande wieder aufgenommen werden. Eine Anzahl Gruben,  
die seit Jahrzehnten stillgelegt waren, werden vom bayerischen  
Bergbau wieder in Betrieb gesetzt, aber auch andere Zuteile  
haben sich seit langem eine Anzahl Grubenfelder zum Abbau auf  
Eisenzeze bergrechtlich gesichert.

□ Jena, 1. April. (Finanzdirektor.) Hier wurde heute  
durch Oberbürgermeister Dr. Engel Kantant Schmitt aus Spohren-  
berg in die neuorganisierter Stellung eines hiesigen Finanzdirek-  
tors eingeführt. Finanzdirektor Schmitt ist Mitglied des Ge-  
meindevorstandes und besitzt ein Gehalt von 7500 M.

□ Leipzig, 30. März. (Elektrische Ausstellung  
Leipzig 1912 für Haus, Gewerbe und Landwirt-  
schaft.) Mit der Kulturvereine-Gesellschaft, Berlin, ist ein Ab-  
kommen getroffen worden, wonach während der Dauer der Aus-  
stellung ein Preislokalien unternehmen wird. Der Preis für die  
ständig Besondereausstellungen unternehmen wird. Der Preis für die  
Mittler wird niedrig bemessen sein, so daß eine rege Beteiligung  
in Aussicht steht. Gleichzeitig wird der Saal von Regelmäßigen  
benutzt werden. Nachts werden die Neleamen der Firmen durch  
Scheinwerfer auf die Ballonfläche gemorfen, wie dies auch in  
Berlin-Tobannstadel bei dem Parfadenballen geschieht. Näheres  
über den Preis dieser Ballonreflektoren ist durch die Mitteldeutsche  
Reflektoren-Gesellschaft (Halle, a. S., Halle a. S.) zu erfahren.  
Vielleicht wird es sich auch ermöglichen lassen, daß ein Vortrags-  
abend des Parfadenreflektors nach Leipzig kommt und in der Nähe  
der Ausstellung, auf den Franziskaner Wiesen,  
landet, ein Schauspiel, daß sicher eine Unmenge Schaulustige auf  
die Beine bringen dürfte.

## Kunst und Wissenschaft.

Der Aristokratische Jerome Becker ist in Brüssel im 72.  
Jahre gestorben. Becker war einer der Ersten, die im kün-  
stlichen König Leopolds von Belgien den Congo sowie das zum  
Kongolent gehörige West-Amer des Tanganika-Sees erschlossen.

Der Musikfeger Schindl in München. Nur übernimmt doch  
ein Wiener Kunsthändler Jubiläums-Kosten als Direktor der bayeri-  
schen Staatsgalerie. Nachdem Direktor Dornhoffer die  
Berufung nach München vor einiger Zeit abgelehnt hatte, trat das  
bayerische Kultusministerium mit Dr. Gustav G. i. e., dem  
Direktor der Kaiserl. Gemäldergalerie in Wien, in Unterhandlung.  
Marconi und Telefunken gegen die australische Regierung.  
Die Regierung des australischen Staatenbundes hat sich ent-  
schlossen, die künftige zur Einrichtung gelangenden Funktele-  
graphenstationen mit Apparaten eines eigenen, unabhängigen  
Systems auszurüsten. Hiergegen haben die Marconi- wie die  
Telefunken-Gesellschaft einen Prozeß wegen Patentverletzung an-  
geklagt.

Eine Nelestation für drahtlose Telegraphie wird in Neu-  
münster errichtet werden. Sie wird, wie das „S. L.“ mittelt,  
drei Türme von je 150 Meter Höhe erhalten. Die Zahl der Türme  
soll später auf sieben vermehrt werden. Mit dem Bau der ersten  
drei Türme wird man schon im Mai beginnen.

OSRAM GLAMPE  
Bestbewährte Glühlampe  
70/4 Stromspannung  
Grand Prix Brüssel 1910  
Durch die Elektrifizierung und Installations-  
geschäfte zu beziehen.  
Anwerkesellschaft, Berlin O. 17.

# Theater und Musik.

## Ibsenzklus im Leipziger Stadttheater.

In der vergangenen Woche wurde der Ibsenzklus mit Hedda Gabler und A sein Epilog zu Ende geführt. Auch von diesen beiden Aufführungen, die wie alle des Ibsenzklus vor sich ausverkauften Hause stattfanden, ist Nichts zu sagen. In Hedda Gabler wurde die Titelfigur durch Fräulein K o l e w s k a verkörpert. Fräulein K o l e w s k a war eine vortheilhafte Nebekette und sie konnte auch als Hedda Gabler triumphale Feiern. Hedda Gabler ist ja ein unumgänglicher Wille zum Leben eigen. In Hedda Gabler wird wieder die Wille geübt und gebrochen durch Klesner, in Hedda Gabler verzehrt er sich gegenwärtig in sich selbst, geht an der Sangeswelt zugrunde, an der Hedda durch eigene Schuld leidet. Fräulein K o l e w s k a schuf ein vollendetes Bild jenes im Grunde feigen Weibes, das sie in allen Zügen äußerlich sein zu charakterisieren mußte. Auch Herrn W e n d i s T e s m a n n und Herrn J a b e d s B r a e l waren schätzbare Leistungen. Hervorzuheben sind Frau M o n n a r d als Frau Elstedt und Herr D e c a r t i als Lovborg, die in jeder Hinsicht genügt.

Am Freitag wurde der Ibsenzklus mit „A sein Epilog“ beschlossen. Hier verabschiedet der große Aktivist eine Sanktion zu geben, nicht nur aufzufassen, sondern auch zu verstehen. Man kommt aber trotz des glänzenden Schlußes zu keiner rechten Befriedigung. Diesen Eindruck erweckte auch die Leipziger Vorstellung wieder, die sich durch Hinweglassung der Bühnenbilder auszeichnete. Herr D e c a r t i s Allmähler war eine sehr unrichtige Figur. Das Zwischspiel in der Natur dieses Mannes, das brüderliche Schuldbewußtsein, das ihn quält, verband Herr D e c a r t i durchaus glaubhaft zu machen. Weniger lebenswahr wirkte aber sein Allmähler in den Augenblicken, da er unter dem unmittelbaren Eindruck des Schmerzes über den Verlust A sein Epilog stand. Fräulein K o l e w s k a war eine lebenswahr durchgeführte Aktrice. Der Mutter, die ihr eigenes Kind hohlt, weil sie mit ihm die Liebe ihres Mannes teilen soll, mußte sie in die Lage zu mahnen Gedulds zu verlieren, daß die Frau auch hier nicht abließend wirkte, daß ihre spätere Reue in der Zeit der reinen Menschlichkeit nicht unmaßgeblich wurde. Frau M o n n a r d brachte als Frau Allmähler gewissermaßen die tragische Idee in das Gemüthe. Herr J a n g e n h o l t hatte als Ingenieur K o n s t a n t i n e M o m e n t e, im Ganzen war aber die Gestalt etwas flach.

Eugen Münder.

## Bühnenchronik.

Ernst Postart, der sich Sonntag abend unter großen Ovationen als Rabbi Siegel in „Freund Fritz“ im königlichen Schauspielhaus von Berliner Publikum vorbeschrieb, erhielt von der Generalintendantin einen Kranz mit schmückender Widmung. Am Freitag spielte Postart im Hoftheater in D e s s a u. Hier ließ ihn der Herzog in seine Loge rufen und überreichte ihm die Insignien des Groß-Komturkreuzes Albrechts des Ersten mit der Krone.

„Weichen“, ein Akt von Erich Kay und Erich Köhler, zwei Berliner Autoren, erlangt, wie dem „Tag“ aus Wien geschrieben wird, bei seiner Uraufführung in einer literarischen Matinee des Intimen Theaters einen glänzenden Erfolg. Der Akt bringt mit feinem dramatischen Akzent das Ende einer Liebesbeziehung auf die Scene. Der Mann überläßt seine Frau, die aus der Stille der Ehe in das Getriebe der Bühne zurückgeführt ist, im Zimmer des Geliebten, tötet diesen und geht. Die Frau tötet sich dann selbst. Der Akt ist gewiß nicht nach literarischen Qualitäts zu werden, aber mit feinem Bühnenbild aufgebaut und hält das Publikum in atemloser Spannung. Der letzte Beifall galt auch der prägnanten Darstellung, besonders Fräulein Alma G o r e l in der glänzenden Rolle der Frau. (Erich Köhler ist Herausgeber der Zeitschrift „Das Theater“.)

Hans Sommers Oper „Der Waldschrat“ hat im Braunschweiger Hoftheater ihre Uraufführung erlebt. Sie brachte dem großen Komponisten einen schönen, im Laufe des Abends sich steigenden Erfolg. Das Werk verdient den lebhaftesten Beifall, den es sich erndet. Der Komponist konnte das Ziel erreichen, weil er den Mut und die Kraft hat, sich von der begünstigten Schablone freizumachen. Der Sommer, der als Tonleiter sein ganzes Leben hindurch dem Fortschritt gedient hat, schiedert in Tönen nur, was sich in Tönen selbst bilden, und was ihm unkonventionell erscheint, wird häufig, von Klängen des Orchesters begleitet, gesprochen. In der Oper gibt er sein Wesen, und so findet sich im „Waldschrat“ gefällige und anziehende ironische Schilde, die oft einen vollstimmigen Zug haben. Doch gelingen ihm nicht etwa nur kleine Neben, sondern auch große Entdeckungen; er entwirft nicht der melodischen Erfindung, und mit feinem Gefühl und sicherer Hand malt er, immer treffend, die Stimmung und gibt sich nicht zu früh aus, so daß er wirksame Steigerungen hervorzuweisen vermag.

## Luftschiffahrt.

Zob eines französischen Offizierslegers. Der Flieger Hauptmann J o k e, der am Flugplatz in Etampes am 19. Februar d. J. aus vierzig Meter Höhe herabstürzte und schwere Verletzungen erlitt, ist im Krankenhaus gestorben. — Der Aviatiker Lieutenant L e s n e ist, wie aus Pau (Südfrankreich) gemeldet wird, bei einem Probeflug schwer verunglückt. Bei der Landung ließ der Apparat zu heftig auf dem Erdboden auf, und Lieutenant Lesne wurde hinausgeschleudert. Außer einem Beinbruch hat der Aviatiker auch schwere innere Verletzungen davongetragen.

## Vermischtes.

### Schülertragödien.

#### Drei Schüler verschwunden.

Seit Sonnabend sind drei Schüler höherer Lehranstalten nach Erteilung der Dixerenzur nicht wieder nach Hause zurückgekehrt. Es handelt sich um den 17½ Jahre alten Sohn des Kaufmanns F. aus Berlin, um den 15jährigen Sohn eines Majors A. aus der Fregatstraße in Stuttgart und um den 16½ Jahre alten Sohn des Kaufmanns D. in Berlin. Der Oberstudienrat E. B. war am Sonnabend vormittag wie gewöhnlich in die Goethestraße, deren Reformingmossifikation er beaufsichtigt, gegangen. An diesem Tage wurden dort die Dixerenzen erteilt. Er begab sich nach Schluß der Schule nicht wieder in die öffentliche Wohnung zurück. Am Sonntag früh erschienen seine Eltern einen in Berlin ausgegebenen Brief, in dem ihr Sohn mittelt, daß er nicht zurückkehren wird. Zugleich befragt er sich über die nächste Behandlung, die ihm von seinen Lehrern zuteil geworden sei. Er könne seinen Eltern keine Rückmeldung nicht mehr nach Hause zurückkehren

und werde sich das Leben nehmen. — Der zweite Schüler, der wegen einer schlechten Jenur seit Sonnabend verschwunden ist, ist der 18 Jahre alte Walter A. aus der Fregatstraße in Stuttgart, der Sohn eines Majors. Er besuchte das Friebrauer Gymnasium und war ebenfalls nicht in die Prima zurückgekehrt. Nachdem ihm dies mitgeteilt worden war, ließ er sich nicht mehr zu Hause finden. Seine Eltern erzielten von ihm mehrere Postkarten aus Berlin, in denen er schreibt, er werde sich das Leben nehmen. — Der dritte Schüler, der ebenfalls nicht in die Prima zurückgekehrt ist, ist der 16½ Jahre alte Oberstudienrat D. aus der Fregatstraße in Berlin seit Sonnabend nachmittag nicht mehr in die Wohnung seiner Eltern zurückgekehrt. Zwar hat er auch keine gute Dixerenzur erhalten, seine Befreiung kam jedoch nicht in Frage. Wie der Direktor der höheren Knabenschule in der Weidenburger Straße, die der Verhaftung befehligt, mittelt, war der Schüler seit einiger Zeit im Besitz größerer Geldbeträge gewesen worden. Ueber die Herkunft des Geldes befragt, gab er an, von einem ihm unbekanntem Herrn zweimal Geld erhalten zu haben. Er sei von dem Herrn eingeladen worden, jedoch habe er die Einladung nicht angenommen. Um den Knaben vor ihm drohenden Gefahren zu bewahren, machte der Direktor den Eltern D. von dessen Befreiung Mitteilung. Frau D. nahm mit ihrem Sohn am Sonnabend Rückfrage, und seit dieser Zeit ist der Oberstudienrat verschwunden.

#### Zwei Schüler selbstmorde

wurden noch gemeldet: In Griesheim a. M. ließ sich der Unterstudienrat Fritz Wiegand, weil er nicht verheiratet werden war, von der Wälderbahn überfahren. Er war sofort tot.

In Jena erhängte sich aus getränktem Ehrgefühl infolge öfterlicher Ermahnungen der in den Ferien weilende 16jährige Schüler Paul Dreßler vom Landverziehungsheim Haubinda.

Wie durch die Presse die Kartoffel populär wurde. Nirgendes stellen sich den Befürchtungen, der Kartoffel als Nahrungsmittel die Gunst des Volkes zu gewinnen, so große Schwierigkeiten in den Weg, wie in Frankreich, wo die verwerfliche Knollenfrucht gegen Ende des 18. Jahrhunderts zum Anbau gelangte. Vergebens kämpfte Ludwig XVI. gegen das beherrschende Vorurteil des Volkes und legte sich für die Kartoffel auf ein, und ebenso nutzlos erwies sich das dem gleichen Zwecke dienende Bemühen des Abels, dessen Vertreter, dem Beispiel des Souveräns folgend, Kartoffelblüten im Knopfschutz trugen. Die Behauptung des Gelehrten, daß die Pflanze ein hartes Gift enthalte, schloß gefühllos den Glauben des Volkes an die Schönheitskraft des Kartoffelknollens und bewirkte, daß die bis dahin besten Kartoffelknollen nicht einmal als Viehfutter Verwendung fanden. Wenn schließlich hier ein Umstichling eintrat, so war das im letzten Grade einen guten Eindruck gebührt, Frankreich dem Kartoffelbau erobert zu haben. In der Erkenntnis, daß verbotene Früchte besonders gut schmecken, ließ er eines Tages zur Zeit der Kartoffelreife unter Trommelschlag öffentlich verkünden, daß das Betreten seines Kartoffelackers streng untersagt sei. Im dem Verbot mehr Nachdruck zu geben, wurde das Feld im ganzen Umkreis mit Wächtern umstellt, die jedem Eindringling mit gezieltem Säbel den Zugang verwehrten. Das Mittel erwies sich als überaus probat. Denn am nächsten Morgen wurden Kartoffeln die große Kunde, daß ein großer Teil der Kartoffeln über Nacht gestohlen worden war. Die Diebe hatten die verbotenen Früchte gelockt und vorzüglich gefunden, und sie wurden so die Pioniere für die Einführung der Kartoffel in den Speisekartell des Volkes.

Bagni di Rimini im Kontur. Ueber die Gesellschaft „Bagni di Rimini“ mit dem Sitz in Mailand, Stranobädern und Hotels in Rimini am Adriatischen Meer, wurde vom Tribunal K o n s t a n z u r s e n t e n t. Die Passiven betragen 2 894 000, die Aktiven zwei Millionen Lire, das sind 1 600 000 Mark.

Unweiser. Aus Bremerhaven meldet die Provinzial-Zeitung: Der getrige Sturm hat leider ein Menschenleben vernichtet. Gestern nachmittag ist auf der Untersee in der Nähe von Wannebeck der Schiffsführer eines noch unbekanntem Segelbootes ertrunken. Der Segler, aufsehend eine einmalige Frau, ist wahrscheinlich infolge einer heftigen Woe zum Kenten gelangt, wobei jedoch der Schiffsrumpf ertrunken ist. Der Matrose der Hülft konnte sich durch Schwimmen retten. Das Fahrzeug liegt in der Tonnenlinie des Fahrwassers; die Schiffahrt ist durch das Wind behindert.

Wald in den Bergen schmilzt der Schnee, und wer zu bührender Winterszeit hinausgezogen war mit Eit und Bolslegh in das Paradies der Sportwelt, die Schweizer und Tiroler Berge, denkt langam an die Heimkehr; und auch die beim Frühling des Südens Erholung suchten in den lieben Wäldern der Märkische oder an der sonnigen Riviera, beginnen zu fühlen, daß die Saison am Mittelmeer ihrem Ende entgegengeht und daß daher ein neuer, zweiter Reng ihrer harri. Doch zu direkter Heimkehr entschließt man sich nicht, und des ist auch sehr gut und weise gehandelt, denn noch mehr in der nächsten Heimat man neues Gelingen, und ein solcher Wechsel des Klimas in dieser Übergangszeit kann selbst gefühllosen Sportnaturnen bedrohlich werden, wie viel mehr den lieben Tausenden, die euer zum Vergnügen aus dem Geländebereich der Seiden angelockt hatten. Wer frisch in Arbeit und Beruf und als Gebührender zu den Seinen zurückkehren will, tut daher gut, die Heimfahrt etapenweise dem allmählichen Vorwärtren der Jahreszeit anzupassen. Da ist dann wohl — lo schreibt uns unser Hamburger Sp-Korrespondent — der gegebene und auch sicher der genährteste Weg die Fahrt über See durch das Mittelmeer, den Ozean und den Kanal, ein Weg, den das bekannte, prächtige Touristenfährt der Hamburg-Amerika-Linie, der schlanke, weiße „M e t e o r“ als Beispiel jener diesjährigen, nach allen bisher vorliegenden Nachrichten übrigens glänzend verlaufenen Mittelmeerfahrten benutzlich antreten wird. Am 14. April beginnt er seine vorletzte Reise in Venedig, besuch u. a. das rosenduende Korfu, das z. B. bekanntlich wieder Deutschlands Kaiser beherbergt, und erreicht um Mittags Rüssen herum in 13 Tagen Genua, von wo es dann am 30. April weitergeht, um nach einer Reise von 22 Tagen, während welcher auch die Balearen und Korsika, das herrliche Madeira und Portugals schöne Hauptstadt besuch werden, in seinen Heimatorten Hamburg einzuliegen, zu dem ersten Teil, um die aus dem Süden Heimgekehrten den herzlichsten Empfang finden zu lassen, den eine gütige Natur in unseren Breiten mit so eingängigen Weigen zu bieten weiß, den Empfang durch den laudenden, blühenden, heimischen Mat.

## Sport-Nachrichten.

Ein österreichischer Harenreiter in Wänden schwer gestürzt. Bei den Wäldener Rennen am Sonntag kam im Offizier-Jagd-Rennen der bekannte österreichische Harenreiter Lieutenant A. B r a u n z u Fall und zog sich eine schwere Gehirnerschütterung sowie einige Kopfverletzungen zu. Die Prinzen Ludwig und Leopold, die dem Rennen beizuohnten, ließen sich Bericht über den

Zustand des Verunglückten erstatten, der in ein Krankenhaus gebracht werden mußte.

## Deutschlands längste Bob-Bahn.

Der in diesem Jahr in Gotha gegründete Herzogl. Bobleighklub hat in einer Verammlung, der auch Herzog Karl Edward beizuohnte, eine Kommission gewählt, die den Bau einer großen Bobbahn in D e r b o r f stellen soll. Die bisherige Bobbahn weist eine Länge von 200 Metern auf, während die neue 3000 Meter lang werden soll. Die Bahn wird damit die längste in Deutschland. Sie soll sofort in Angriff genommen werden.

## Letzte Nachrichten.

### Frankreichs Protektorat über Marokko.

Paris, 1. April. Wie das Ministerium des Aeußeren mittelt, ist der Vertrag, durch den der Sultan von Marokko sich unter das Protektorat von Frankreich stellt, am 30. März unterzeichnet worden. Die Verwaltung Marokkos ist auf der nämlichen Grundlage organisiert, wie diejenige Tunesiens. Der rasche Abschluß der Verhandlungen hat nicht überrascht, weil der Vertreter des Sultans El Motri die Vorverhandlungen schon seit langem geführt hat und sich zum raschen Abschluß des Vertrags selbst nach Fez begeben hatte.

### Untergang eines Dampfers.

Cuxhaven, 1. April. Acht Meilen nordwestlich von dem „Eisenherz I“ ist ein Dampfer gesunken. Die beiden Masten ragen aus dem Wasser hervor. Nachrichten über Namen und Nationalität des Dampfers und über den Verbleib der Besatzung sind noch nicht eingetroffen. — Später wird noch gemeldet, daß es sich um den Dampfer „S u m b e r t“ zu handeln scheint, der im letzten Winter nach einem Zusammenstoß mit dem Dampfer „Arndt II“ gesunken ist und bisher nicht zu heben war.

### Die Ruhe in Mexiko wieder hergestellt.

Wien, 1. April. Der hiesigen mexikanischen Gesandtschaft ist noch folgendes offizielles Telegramm von der mexikanischen Regierung zugegangen: Die Ruhe in der R e p u b l i k ist wieder hergestellt. Die Anhänger des Insurgenten Z a b a t a sind fast gänzlich unterworfen. Die letzte Schlacht bei Chihuahua ist unentschieden geblieben. Die Regierung wird bald zu neuen Operationen schreiten. Sie sühnt sich hart genug, um so mehr, als sie von der öffentlichen Meinung unterstützt wird.

### Kein Postfall auf einem österreichischen Dampfer.

Triest, 1. April. Die Nachricht, daß an Bord eines österreichischen Dampfers ein Postfall vorgekommen sei, entbehrt, wie mitgeteilt wird, jeder Begründung.

### Ein ungetreuer Bankier.

Paris, 1. April. Die Polizei nahm heute vormittag in dem Lokal der Bank Joannay eine Hausdurchsuchung vor auf Grund zahlreicher Klagen, die auf der Polizei einliefen und die die Joannay des Vertragsbruches beschuldigten. Die Hausdurchsuchung zog sich mehrere Stunden hin, führte aber zu keinem greifbaren Resultat, da sämtliche Geldschränke der Bank leer ausgefunden wurden. Wie gerüchelt wird, verlangt, sollen sich die Passiven auf mehrere Millionen Mark belaufen.

### Kein Heberfall.

Paris, 1. April. Der gegen ein Schloß im Departement Seine et Oise ausgeführte Heberfall, stellt sich als ein schlechter Witz einiger junger Burken heraus und ist nicht, wie anfangs angenommen wurde, auf Konto der Automobilverbrecher von Chantilly zu setzen.

### Die Unruhen unter den englischen Arbeitern.

London, 1. April. Es wird berichtet, daß die Regierung eine Kommission eingesetzt habe, die einen Bericht über die Ursachen der Unruhen in der Arbeiterwelt ausarbeiten soll.

## Witterungs-Aussichten.

### Wetterkarte des öffentlichen Wetterdienstes.

Dienststelle Z i m e n a u. Montag, 1. April, 8 Uhr morgens.

### Zusatzverteilung und Wetterlage in Europa.

Während das Hoch rasch nach Südosten verdrängt wurde, zogen sich die einzelnen Tiefdruckkerne zu einem über ganz Mitteleuropa ausgedehnten Tief zusammen. Von den Britischen Inseln folgt ein Hoch nach, doch bleibt das sich langsam ausfüllende Tief beibehaltend für die Witterung.

### Witterungsaussicht für den 2. April:

Wesentlich bewölkt, etwas kühl, zeitweise Niedererschlag, lebhafter nordwestlicher Wind.

### Wetterwarte zu Hamburg.

(Auf Grund der Depeschen des Reichs-Wetter-Dienstes.)

- 2. April: Bewölkt, trübe, kalt.
- 3. April: Bewölkt, trübe, rauher Wind, kühl.
- 4. April: Bewölkt, trübe, kühl.
- 5. April: Bewölkt, trübe, kühl.
- 6. April: Wälder, Regenfälle, zeitweise heiter.

Leitung: Wilhelm Georg.

Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gerichte, Handel: Eugen Brunnmann; für Zustände und letzte Nachrichten: Karl Meiner; Redaktionen, Vermischtes usw.: Martin Reutemann; für den Inseraten-Teil: Albert Heilmann; Druck und Verlag von Otto Hendel, Sämtlich in Halle a. S.

— Diese Nummer umfaßt 8 Seiten — einschließlich Anzeigen-Inhalt.



